



Steyler Missionare

Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 12 | NR.2 | FEBRUAR 2018

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

MISSION IN LATEINAMERIKA

Der Antrag

Im Herbst 1888 wurde Arnold Janssen von seinem langjährigen Bekannten Prof. Hengesch vom Luxemburger Priesterseminar gebeten, Missionare für die deutschen Auswanderer in Argentinien bereitzustellen. An Bischof Anzer schrieb Arnold Janssen: „Diesen Herbst aber ist der Antrag an uns herangetreten, uns der deutschen Auswanderer, und zwar zunächst in dem argentinischen Staate, anzunehmen, weil diese sonst der katholischen Kirche verloren gehen. In Nordamerika hat diese wenigstens fünf Millionen katholische Auswanderer verloren, und China hat nach so vielen Jahrhunderten erst $\frac{1}{2}$ Million Christen. ... Soweit ich erfahren konnte, sind auch die hiesigen Herren dafür, und herrscht die Ansicht, dass dieses für unser Haus sehr nützlich und folgenreich sein würde, wie dort Gelegenheit ist, mit leichterer Mühe eine größere Anzahl Seelen zu retten“ (in Josef Alt, Arnold Janssen, Steyl 1999, S. 576).

Ein recht praktisches Motiv, die Arbeit in Lateinamerika anzunehmen

Arnold Janssen lernte mit der Zeit, dass nicht jeder seiner Neupriester für die Missionsarbeit in China geeignet war. „Der gesundheitliche Zustand, die Sprachbegabung oder eine gefühlsmäßige Abneigung machten für den einen oder anderen die Arbeit in China zu einem dauernden Opfer.“ So sah Arnold Janssen in der Seelsorgearbeit unter den deutschen Auswanderern in Argentinien „einen Ausgleich“ (Bornemann, Arnold Janssen, Nettetal 1969, S. 216).

Kontakt mit dem Raphaels-Verein

Bzgl. der Mission in Argentinien hatte Arnold Janssen auch Kontakt mit Paul Cahensly, dem Gründer und Sekretär des Raphaels-Vereins, der sich deutscher Auswanderer annahm. Ihn bat er, ihm ein offizielles Schreiben vorzulegen, in dem der Raphaels-Verein die Notwendigkeit darlege, „dass die Steyler Genossenschaft in der Seelsorge für die religiösen Bedürfnisse der deutschen Auswanderer helfe, und die Notwendigkeit betonen, dass diese Genossenschaft auch slawische Elemente in sich aufzunehmen suche, um auch für die slawischen Auswanderer Deutschlands, Österreich-Ungarns und der anstoßenden Länder sorgen zu können“ (a.a.O., S. 217).

SOZIALARBEIT DER PHILOSOPHIE- UND THEOLOGIESTUDENTEN IN STEYL

Armut in Steyl

P. Weig, der Neffe von Bischof Anzer, erinnert sich: „Als das Theologiestudium

noch in Steyl war, führte P. Arnoldus die Besuche der verschämten Armen ein, wie sie in den Vinzenzvereinen praktiziert wird. Die Philosophie- und Theologiestudenten wurden damit betraut. Steyl war in jenen Tagen nicht das schöne wohlhabende Dorf von heute. Am Rande der Steyler Sanddünen standen ringsum bis nach Tegelen hinein sehr armselige Dachpfannenfabriken, ... Ein nicht geringer Teil der Einwohner lebte vom kargen Lohn der Dachziegelbrennereien. Der Platz am Eingangstor des Missionshauses war jeden Mittag voll besetzt von Armen, denen der Pfortenbruder ein gutes Essen reichte.

Gründe für die Sozialarbeit

Nach P. Peil ließ der Stifter sich dabei auch von dem Gedanken leiten, „dass die Unsrigen in den Missionen es vielfach mit den Armen zu tun haben. Der junge Missionar muss deshalb wenigstens einige Kenntnisse von der Not der ärmsten Volksklasse haben. ... Alle verschämten Arme in Steyl und Umgegend wurden ausgeforscht und darüber eine Liste aufgestellt. Die Theologiestudenten vor der Priesterweihe gingen in ihrer freien Zeit paarweise aus.... Größere Spenden, namentlich Bettzeug und Kleider und Geld mussten sie vom Prokurator oder anderen zuständigen Offizieren erbitten. In besonders wichtigen Fällen durfte auch der sel. Stifter selbst angesprochen werden. Aber die Theologen sollten auch selbst außerhalb des Hauses Wohltäter ausfindig machen; über die Spenden konnten sie dann für die Armen frei verfügen. Monatlich wurde eine Konferenz abgehalten, woran sich alle diese ‚Armenpfleger‘ beteiligen mussten. Der Stifter führte, wenn eben tunlich, den Vorsitz. Alle mussten über ihre Tätigkeit berichten, über Erfolg und Misserfolg und über andere Erfahrungen, über neue Wege und über neue Mittel. Dabei wusste P. Arnoldus immer wieder auf den Zweck dieser Art von Liebestätigkeit hinzuweisen: Not und Elend sehen lernen; durch Hilfe Zugang zu wildfremden Menschen finden; außenstehende Laien für diese Art der Arbeit gewinnen usw.“ (in Bornemann, Erinnerungen an P. Arnold Janssen, Steyler Verlag, St. Augustin, 1974, S. 131-132).

DIE RÖMISCHE STUDIENKOMMUNITÄT

11. Oktober 1888

Schon seit einiger Zeit hatte Arnold Janssen geplant, einige Mitbrüder zum Studium nach Rom zu senden. Erster Leiter einer solchen Studienkommunität war Johannes Janssen, der Bruder des Stifters. Am 11. Oktober 1888 traf er in Rom ein. Seine Aufgabe war, ein Quartier für ihn selbst, vier Studenten und einen Bruder zu suchen. Zunächst fand er Aufnahme in der Anima. Dann fand er eine Wohnung in der Via della Purificazione Nr. 8 nahe bei der Piazza Barbarini: „5 ordentliche Zimmer, eine Küche, zwei dunkle Zimmer, alles unmöbliert und für 150 francs im Monat“ (Josef Alt, Arnold Janssen, S. 422).

Schon bald darauf schickte er Arnold Janssen eine Tagesordnung für die neue Kommunität: „5 Uhr Aufstehen und 21 Uhr Abendgebet und Schlafengehen. Dazwischen lagen Gebet, Betrachtung, Messe am frühen Morgen. Dann folgte der Besuch der Vorlesungen; bereits um 12 Uhr sollte Mittagessen sein und danach frei bis 14 Uhr; wiederum Studium, Kaffeepause, Studium und Abendessen. ‚Was die Kost betrifft, so muss man jedem täglich wohl ein halbes Liter Wein verabreichen lassen. Es scheint das notwendig zur Erhaltung der Gesundheit‘“ (a.a.O.).

ST. GABRIEL – DER GRÜNDUNG GANZ NAHE

Am 14. Oktober 1888 erfolgte die kaiserliche Genehmigung für die Einführung der Steyler Genossenschaft in Österreich (Bornemann, Arnold Janssen, S. 209).

Arnold Janssen erhielt diese Nachricht am 27. Oktober von der österreich-ungarischen Gesandtschaft in Den Haag, die Arnold Janssen mitteilte, dass der Kaiser die Einführung der Gesellschaft des Göttlichen Wortes „in die österreichische Reichshälfte der Monarchie“ erlaubt habe.“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 209).

Am 28. Oktober schrieb Arnold Janssen seinem Bruder Johannes in Rom, wie die Nachricht in Steyl gefeiert wurde: „Ich teilte sie sogleich in allen Speisesälen mit, gab allgemeines Kolloquium und allen ein Glas Bier. Heute singen wir das Te Deum. Dass die Freude groß war, kannst Du dir denken. Wir im Kapitelsaal haben auch ein Glas Wein darauf getrunken“ (a.a.O.).

Allerdings war das Missionshaus in dem Zulassungsschreiben nicht erwähnt. Dazu wurde die finanzielle Absicherung der Bewohner des Missionshauses verlangt. Erst als Arnold Janssen das vom Staat geforderte Geld für jeden Priester und Bruder überwiesen hatte, wurde die Gründung des Missionshauses erlaubt, und das sollte sich noch bis Ende Mai 1889 hinziehen (a.a.O.).

NEUE KANDIDATINNEN UND NEUE VORSTEHERIN FÜR DIE MISSIONSSCHWESTERN

Am 28. Oktober 1888 schloss sich eine weitere Frau den Kandidatinnen für die Missionsschwestern im „Klösterchen zu den drei Linden“ an: Bertha Beckers aus der Diözese Paderborn. Allerdings stellte sich bald heraus, dass sie nicht gesund war und besonders nachts der Pflege bedurfte. Sie konnte nur leichte Arbeiten verrichten. Eine sechste Frau trat am 7. November 1888 ins Klösterchen ein. Sie war sehr geschickt in jeder Arbeit, hatte aber viele und große innere Leiden fast beständig zu ertragen.

Auf Anordnung von Arnold Janssen übernahm am 2. Dezember 1888, dem ersten Adventssonntag, Hendrina Stenmanns das Amt der Vorsteherin von Helena Stollenwerk.

AUS DER RÖMISCHEN KOMMUNITÄT

Am 1. November 1888 waren die sechs Mitglieder der römischen Kommunität in Rom angekommen.

Der Name des Kollegs

Am 3. November verfasste Arnold Janssen ein Gesuch an Papst Leo XIII., die neue Gründung ihm zu Ehren „Collegium Leoninum“ nennen zu dürfen. „In Steyl wurde eine kunstgerechte Eingabe an den heiligen Vater angefertigt, „auf schönem Pergament mit päpstlichem Wappen und einer Figur des heiligen Michael, welcher die Fahne trägt mit der Inschrift Quis ut Deus“ In einem Brief vom 24. November gab Arnold Janssen seinem Bruder Johannes den Auftrag, dieses Dokument dem Papst in der Audienz zu präsentieren, um seine Unterschrift zu bitten, und um die Erlaubnis, dieses Aktenstück in perpetuam rei memoriam im Kolleg selbst aufhängen zu dürfen“ (Alt, Arnold Janssen, S. 423). Doch wie Johannes Janssen am 3. Dezember seinem Bruder mitteilte, wurde der Plan abgelehnt, „wenigstens vorläufig solle der Name nicht gebraucht werden, weil noch kein fester Sitz in Rom vorhanden sei“ (a.a.O., S. 423f).

„Wie hätte man auch mit der kleinen Mietwohnung dem Papst eine Ehre erweisen können!“, kommentiert P. Alt.

Die Tagesordnung und offizielle Eröffnung

Am 4. November schrieb Arnold Janssen dem Präses der Kommunität, Johannes Janssen, dass er mit der Tagesordnung einverstanden sei. „Nur schien ihm ½ Liter Wein pro Tag zu viel zu sein. Er wollte bloß ¼ Liter, und zwar nur zum Mittagessen genehmigt sehen. Die Ordnung zu lockern sei nach den nötigen Erfahrungen leichter herbeizuführen als sie zu verschärfen“ (a.a.O., S. 422-423).

Am 11. November 1888 wurde das Schutzfest Mariens begangen. Und dieser Tag wurde dann der Tag der Eröffnung des neuen Studienheimes.

NEUE MISSIONARSPÄSSE IN CHINA

Im Herbst 1888 erreichte der deutsche Gesandte in Peking von der chinesischen Regierung die Zustimmung, den deutschen katholischen Missionaren die Missionarspässe ausstellen zu können, was bisher Frankreich getan hatte. Darüber informierte der preußische Gesandte beim Vatikan auch das Staatssekretariat des Papstes und die Propaganda (Bornemann, Arnold Janssen, S. 249).

Der Sekretär der Propaganda wiederum informierte Johannes Janssen davon. Über sein Gespräch mit dem Sekretär berichtete Johannes am 21. November seinem Bruder Arnold:

„Er nahm mich sehr freundlich auf und trug mir auf, Dir zunächst folgende Mitteilung zu machen: China hat mit Preußen einen Vertrag abgeschlossen, der folgende zwei Punkte enthält: 1.) Preußen kann Schutzpässe ausstellen, welche dieselben Vorrechte verleihen, die bisher mit den französischen Pässen verbunden waren. – 2.) China erkennt die von einer anderen Nation ausgestellten Pässe für preußische Untertanen nicht mehr an. – Indem Erzbischof Jacobini mir dieses mitteilte, bat er mich, Dir zu schreiben, dass unsere Missionare Gebrauch davon machen und preußische Pässe nehmen möchten. Zugleich empfahl er, über diesen Vertrag nichts an die Öffentlichkeit zu bringen“ (a.a.O., S. 250).

VIVAT KATHARINA! LIEBE MUTTER!

Am 24. November 1888 schrieb Arnold Janssen seiner Mutter zum Namenstag: „Zu Deinem Namenstag bringe ich Dir heute von ganzem Herzen einen schönen Glückwunsch.“ Dann schrieb er auch einige Zeilen, die das Verhältnis seiner Mutter zu uns beschreiben: „Und da der liebe Gott mir so viele geistige Kinder gegeben hat, so sind das Deine Enkel, und ich denke, wenn du stirbst und vor das Himmelstor kommst, so werden Dir alle diejenigen entgegen kommen, die aus unserer Mitte schon in den Himmel abberufen wurden und nicht bloß sie, sondern auch alle schon durch unsere Missionare bekehrten und getauften Menschen.“ In dem Brief informiert er seine Mutter auch über die Mission in China und den Stand der Neugründung von St. Gabriel. Er schließt mit den Worten: *Mit herzlichen Grüßen und wiederholtem Glückwunsch*

Dein Dich liebender dankbarer Sohn *Arnold Janssen*

(Bosold, Mattappallil, Briefe von Arnold Janssen- CD Arrangement)